

der Practicant
 waren Handlung des
 taunergasse, sofort auf-
 (189) 1-3

Faykiss's
 Kräuterextract.
 Kräuterbonbons.
 Kräuterthee.
 Lungenleidende.

Schon am 1. März
 der
-LOSE.
 Los - Promesse
 und Stempel
 Haupttreffer:
 1. ö. W.
 cheine
 Serientlose,
 am 1. März erfolgt,
 fl. 280,000
 gezogen werden
 Bwanigstel fl. 9.
 ebung sofort ausgehbt.
 und zurückgeliefert, und
 reitens fl. 9, auf ein
 (189) 4-6

billigst.
 schäft
 UR, Wien, Woll-
 zeile Nr. 13.

im eigenen Verlagsbureau.
NIEDERLAGE:
 N. I. Mariabasilikastrasse 61.
 Bischofsmühle befindet sich seitens
 des Verlagsbureau's in der
 graphische Copierpresse - für
 bett. 10-10

ts-Professor
ENZ.
 ring 22.
 ufsförderung
ameskraft
 e alle
ankheiten.
 11-4 Uhr.
 wpendenz behandelt
 des Wert (5. Auflage):
ameskraft,
 eilung
 2 fl. 2 B.

Ersteinst
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 kostet für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland:
 halbjährig 4 fl. 50 kr.
 Redacteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhäusser.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhäusser'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Pest bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Jnf.-Exp., V. Gieselpap 1,
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.
 Bdg. 1; für Wien die
 Ann.-Bür.: A. Oepelik,
 Wollzeile 29, Rotter &
 Co., I. Nimmergasse 13,
 O. Mosse, Seilerstätte 2;
 für's Ausland: Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Paris und Wien.
 Der Raum einer einpal-
 tigen Spaltenbreite kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., bei 2. Mal 6 kr., bei
 3. Mal 5 kr., 5. Mal 4 kr., bei
 6. Mal 3 kr., 8. Mal 2 kr., bei
 10. Mal 1 kr. 50 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sassaburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 44. Hermannstadt, Mittwoch am 23. Februar 1876 90. Jahrgang.

Ein clericaler Fehdehandschuh.

Eine Demonstration von nicht geringem Umfange arrangirte jüngst der Episcopat Westösterreichs, als er in einer wenn auch anfänglichen Form, so dennoch ganz decidirt gegen das von den beiden Häusern des Reichstages angenommene Gesetz über die klösterlichen Genossenschaften sich aussprach.

Es ist diese Erklärung der Bischöfe so recht ein Beleg für die selbstsame Auffassung der Staatsbürgerpflichten, die in jenen heiligen Regionen vorherrschend ist.

Sie ist ein Beweis dafür, daß dem österreichischen Episcopat „Rom“ in erster Reihe rangirt, und dann erst sein Vaterland, das Reich, dessen Bürger auch seine Glieder sind und daß somit bei einer sich ergebenden Collision der Pflichten nicht der heimische Patriotismus und die Pflicht-treue des Staatsbürgers, sondern die Hingebung zum Vatican und dessen Interessen den Sieg erringen wird.

Für die österreichischen Herren Prälaten existirt das in düsteren Zeiten geschlossene Concordat Oesterreichs mit Rom noch immer in ungeschwächter Kraft, obgleich die Reichsregierung diesen ungeliebten Vertrag unter Sanctionirung der Krone schon längst gefündigt und aufgehoben hat.

Für die österreichischen Herren Prälaten ist das Interesse des Staates, ist die berechtigte Kompetenzsphäre desselben nur so lange vorhanden, als dadurch die exorbitanten Ansprüche des Vatikans nicht beschränkt werden, eine Degradation des Staates nach welcher Richtung immer, ist ihnen also erwünscht, wenn dadurch der Machtumfang Roms steigt.

Für die österreichischen Herren Prälaten existirt überhaupt, um es kurz zu sagen, kein österreichisches Vaterland, ihre Blicke hängen an der Kuppel der St. Peterskirche, deren Pracht jenseits der Berge funkelt, ihre Ohren lauschen den Weisungen, welche von dem Alten der sieben Hügel ausgehen und darüber vergessen sie Vaterland und Volk, vergessen ihre Pflichten gegen Dynastie und Staat.

Der clericaler Fehdehandschuh des österreichischen Episcopates liegt offen in der Arena, wird man ihn aufheben, wird sich der energische Vertreter der staatlichen Interessen finden in jenen Kreisen, welche man die leitenden zu nennen pflegt? Die Frage war wohl die naheliegendste, als jenes seltsame Schriftstück der Bischöfe erschien.

Man sollte meinen, das liberale Ministerium, wie sich die heutige Regierung Westösterreichs in den ihm zugänglichen Journalen nicht selten nennen lieh, werde diesen Moment nicht veräumen, um den Beweis zu liefern, daß es mindestens den Muth habe, den Staat vor den Uebergriffen der Kirche zu verteidigen.

Man hätte voraussetzen sollen, daß die nächste Action des Ministeriums die gewesen wäre, diesen Fehdebrief damit aufzunehmen, daß das bischöflich reprobitre Gesetz der Krone zur Approbation vorgelegt werde.

Alein in Oesterreich und bei österreichischen Staatsmännern darf man auf Energie des Verfahrens, auf Consequenz der Gesinnung selten rechnen.

Registriren wir als Beleg für diese Behauptung eine Mittheilung der „Neuen Freien Presse“, welche, wenn sie sich bestätigt, die Ohnmacht der Staatslenker gegenüber den Bischofsmäulen kläglich illustriert.

Wir lesen im Abendblatte vom 19. Februar: „Die Denkschrift der Bischöfe gegen das Gesetz über die klösterlichen Genossenschaften hat auf die Regierung eine andere Wirkung geübt, als die, welche wir erwartet haben. Das Ministerium hat seine Entscheidung nicht im Sinne des Reichstages gefaßt, sondern, wie ein officielles Telegramm der „Augs-

burger Allgemeinen Zeitung“ mittheilt, definitiv beschlossen, das Kloster-gesetz in seiner gegenwärtigen Fassung nicht zur kaiserlichen Sanction vorzulegen. Den Wünschen der Bischöfe wird sonach volle Rechnung getragen und die jüngste episcopale Kriegserklärung gegen die staatliche Autorität begleitet ein kaum erwarteter Erfolg.“

In den Blättern, welche uns seither zugekommen sind, findet sich keine Nachricht, die man als ein Dementi der eben mitgetheilten Notiz auffassen könnte, und so wird es schon damit seine Richtigkeit haben.

Die Manisfetten, welche die Herren cisleithanischen Minister in diesem Falle genirt haben, müssen außergewöhnlich gewesen sein, denn man sollte wohl meinen, ein Ministerium, welches ohnehin in einer eben nicht mehr felsenfesten Position sich befindet und bereits einige nicht mißzuverstehende Mißtrauenskundgebungen erlebt, werde sich hüten gegen die Intentionen des Reichstages in einer so hochwichtigen Frage vorzugehen — unter gefunden parlamentarischen Verhältnissen wäre ja ein solcher Vorgang gleichbedeutend mit dem Sturz des Cabinets.

Der aber will das Cabinet gegangen werden? Das erscheint uns kaum glaublich, denn jenen Fall gefehlt, so hätte sich demselben mehr als einmal eine günstige Gelegenheit dargeboten, die curulischen Zantoneils zu räumen, um die wahrlich nicht beneidenswerten Sitze Anderen zu überlassen.

Die Ursache der Connivenz der Regierung liegt wohl wo anders. — Sie liegt darin, daß man in West-Oesterreich den ultramontanen Chauveign noch lange nicht verdrant hat, daß der moderne Staat trotz schöner Phrasen auch dort noch immer nicht aus den Kinderstufen heraus- gekommen ist und dessen Vorwände einen scharfen Conflict mit dem Gegner, mit der infalliblen Garde immer noch mit ungeheurem Bangen entgegensehen.

Sollte diese Furcht gerechtfertigt sein? Wir glauben nicht. Eine energische, consequente Geltendmachung der Machtphäre des Staates, und die damit notwendig verbundene Beschränkung der übertriebenen Anfor- derungen der Kirche würde der Unterstützung des Parlamentes und auch des einflussreicheren und gebildeten Theiles der Bevölkerung in reichem Maße sich erfreuen.

Nun die Herren Minister scheinen nicht diese Ansicht zu theilen, nachdem sie den Schild zu Boden werfen und zu dem Rückzuge blafen. Wir bedauern diese Schwäche, denn es ist eine eclatante Niederlage des Staates vor der Kirche damit erzielt — und damit ein Präcedens geschaffen worden, das auch in Ost-Oesterreich, in unserem engeren Vater- lande gegebenes Falles zum Schaden des Staates, zum Schaden des Volkes ausgebaut werden kann. — Sind wir doch ohnehin noch gar weit entfernt davon Staat und Kirche den zusehenden Wirkungskreis gegenseitig fixirt zu haben — wir haben trotz liberaler Phrasen noch immer keine Civilcise und überhaupt die Religionar-Gesetzgebung den modernen Bedürfnissen nicht angepaßt — es wird daher manchen Kampf auf diesem Gebiete auch bei uns geben und eine jede Niederlage des Staates in Oesterreich frägt natürlich auch die Gegner desselben in Ungarn und erschwert den Sieg der Aufklärung in unserem Vaterlande.

„Die Stunde der Auserstehung aller Serben hat geschlagen. Leget nieder die Spaten und die Hane, ergreft die Waffen und das Messer gegen die traditionellen Feinde unseres Volkes, wo immer diese sein mögen. Vorher aber eilet uns zu Hilfe und schlagen wir den Feind von Kosovall (Amselfeld) dann aber suchen wir den qualenden Feind der halben Million Serben, suchen wir ihn bei Salankamen auf, das ohnehin unserem Fürsten gehört. Auf! Opfert Alles für das Serbenthum! Die großen Kämpfe werden uns Alle vereinen.“

Wenn die Berathung der dem österreichischen Reichsrathe vorliegenden Gesekentwürfe, namentlich des rumänischen Handelsvertrages bis dahin beendet sein wird, sollen, nach der „Budapester Correspondenz“, die handelspolitischen Verhandlungen in Wien am 23. Februar beginnen. Die ungarischen Minister dürften bei dieser Gelegenheit von den Wäthen Werfort (Steuer), Köffinger (Wan) und Matkovic (Zoll) begleitet werden.

Man telegraphirt der „Budapester Correspondenz“ aus Rom: D'Orath Schwegel ist telegraphisch nach Wien berufen worden, um an den handelspolitischen Verhandlungen als Experte theilzunehmen. Die Special-Vertreter Oesterreich-Ungarns bleiben hier, nachdem bezüglich einiger Punkte noch immer keine Vereinbarung getroffen werden konnte. Ein Theil der Vertrags-Präliminarien wird jetzt abgefaßt. Alle entgegen- gesetzten Meldungen sind unrichtig.

Wie die „Pester Corr.“ erfährt, beabsichtigt die Regierung, ehe die Minister sich zu den hochwichtigen Verhandlungen nach Wien be- geben, eine vertrauliche Conferenz abzuhalten, welcher die namhaftesten sachkundigen Mitglieder der liberalen Partei des Reichstages beigezogen werden sollen. Die Enquete hätte selbstverständlich nur den Charakter freundschaftlicher Bourparlers, da innerhalb der liberalen Partei dem Ministerium gegenüber absolutes Vertrauen herrscht und von keiner Seite das Verlangen kundgegeben wurde, auf die bezüglichen Entschlüsse des Ministeriums irgendwelchen Einfluß zu nehmen. Die Initiative geht voll- ständig von der Regierung aus.

Der „Eilender“ publicirt die Erklärung, daß der in der Bankfrage eingenommene Standpunkt der liberalen Blätter sich von den diesbezüglichen Anschauungen der Regierung kaum unterscheiden dürfte. Die Lösung der croatischen Ministerfrage wird allem Anscheine nach vertagt. Eine Unter- redung Tiba's mit Graf Ladislaus Bejacevics, Vetter des gegenwärtigen Ministers, ist zwar nicht in Abrede zu stellen, doch hat dieselbe nicht diesem Gegenstande gegolten. — Simonyi's Verhalten in der Deakdebatte wird von seiner eigenen Partei mißbilligt, welche behauptet, derselbe sei in der Begründung seines Antrages selbst über die Intentionen der äußersten Linken hinausgegangen. — Der nach Budapest zurückgekehrte Leo Frankel, Ex-Minister der Pariser Commune, wurde am 17. d. nach Buda- pest gebracht und dem Criminalgericht übergeben. Trotz Verwendung mehrerer Abgeordneten wurde ihm weder ein eigenes Zimmer, noch der Empfang seiner Verwandten gestattet.

Ueber die Reise des F. M. Baron Rodich nach Wien schreibt man dem „P. L.“ unterm 16. d. aus Triest:

Der Statthalter von Dalmatien, F. M. Baron Rodich, weilt gegen- wärtig in Folge telegraphischer Berufung in Wien. Ueber den Zweck seines Aufenthaltes wie die Motive seiner Berufung begegnet man in der Wiener Presse immer nur der Einen Version, daß es sich darum handelt, dem Civil- und Militär-Gouverneur von Dalmatien die Instruktionen für sein künftiges Verhalten dem Aufstande und den Aufständischen gegen- über zu erteilen, um dadurch eine Dämpfung der Insurrection, soweit dies von österreichischer Seite möglich ist, rascher herbeizuführen. Wenn dies der Zweck der Berufung war, dann sind jene Instruktionen durch die neueste Art und Weise des Vorgehens der dalmatinischen Behörden

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Februar.

Die Nachrichten über die serbischen Wählerereien in Süd- ungarn werden dem „Relet Nepe“ auch von Semlin aus bestätigt, und gleichzeitig dem genannten Blatte der Zeit jener Proclamation ein- gesendet, mit welcher die von der serbischen Regierung entsendeten Agenten im Süden agitiren. Die Proclamation lautet:

Feuilleton.

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman von Jules Bouabert. Aus dem Französischen. *)
 Erster Band.
 Einleitung.

I.
 Auf dem Casinoballe.

Wer je das Hochland der Pyrenäen bereiste — sei es aus Neugierde oder in Geschäften — wird nie die Anziehungskraft jener malerischen Gegenden, die tausendfach wechselnden Eindrücke des köstlichen Gebirgslandes vergessen, wo Nord und Süden sich die Hand reichen. Es bedarf nur der Nennung einiger Namen, Bagndres, Saint-Sauveur, das Thal von Campan, der Mont Perdu, der Wasserfall von Gavarni — und die Sehnsucht erwacht auf's Neue, die reizvollen Gegenden wieder zu sehen, die schon Dichtern und Malern aller Nationen zu Vorbildern dienten.

Es läßt sich kaum etwas Malerischeres denken, als die Lage des Bades- ortes Bagndres de Bigorre.

Die Beschreibung gibt selten einen klaren Begriff von Naturschön- heiten, auch versuchten sich schon begabte Schriftsteller an begeisterten Schilderungen dieses Hochland-Paradieses. Wir überlassen dem phantasie- begabten Leser, den Hintergrund unserer Begebenheiten sich auszumalen und betreten sogleich das Casino in Bagndres, das von einer zahlreichen und glänzenden Badegesellschaft erfüllt war.

Damals — im Juli des Jahres 1825 — wanderte die Mehrzahl des baderbesuchenden Publicums noch nicht nach Spaa, nach Baden-Baden und anderen deutschen und schweizerischen Modebädern aus. Das Glückspiel

war damals in Frankreich noch nicht verboten und zog die leidenschaft- lichen Spieler nicht mit geheimein Zauber in jene ausländische Badoorte. Bichy war noch wenig bekannt, darum zog damals in die Pyrenäen, was sich ereignen wollte, die Leidenden und die Glücklichen, die Selangweilten und die schönheutigen Künstler.

Friede herrschte in Europa, tiefer Friede. Wohl zitterten noch die ungeheuren Bewegungen in seinem Innern nach, die es erst vor wenigen Jahren aus seinen Angeln gehoben: die Revolution in Frankreich, die alte Institutionen, verroffete Vorurtheile, feige Tyrannie mit ihrem Blute ertränkt und ausgelöscht hatte, dann die Feldzüge und der Fall des Soldatenkaisers, der, eine Weisel Gottes, bestimmt war, eine neue Aera in der Weltgeschichte heraufzuführen.

Europa ruhte nach so schweren Kämpfen. Nur in dem stets bewegten Spanien verlobten einige Parteilämpfe, doch seit 1823 waren auch diese beigelegt.

Es gab zu allen Zeiten Leute, die ihren Ueberfluß an Muße und Geld in Bädern anzubringen strebten; die Anderen trieb die Speculation dorthin. Deshalb findet man auch nirgends in der Welt ein bunteres Durcheinander, leichter geschlossene Bekanntschaften, gesuchtere Vergnügungen.

Wie heute noch spielen schon damals Engländer und Russen eine Rolle in Bädern, blästen sich dort reichgewordene Fabrikanten und Damen zweifelhaften Rufes und suchten Glückswitter aller Art ihrer Existenz ein neues Paroli zu biegen.

Es war eine prächtige, belebte Gesellschaft am Abend des 6. Juli 1825 in den Gärten und Salons des Casino von Bagndres. Der Unternehmer des Etablissementes hatte an Pracht der Ausstattungs sich selbst übertroffen, ein glänzender Ball begann. Der Glanz der Toiletten, die belibeten Gesichter, die herausgehenden Klänge des Walzers, die Badefreizeit der Bewegung — Alles riß zum Genusse hin. Im Nebensale laurerten Dämonen des Spieles unsichtbar über dem grünen Teppich der Spieltische. Rauch, Bewegung, Vergessenheit überall — bis in die weiten herrlichen Gärten hinaus, die an solchem Abende noch den zauberischsten Anblick boten. Im Hintergrunde die Schatten der riesigen Höfen, im Garten

eine hunte, prächtige Beleuchtung, die den klaren, blauen Sternenhimmel dunkel erscheinen ließ. Die reizenden Wasser, die überall von den Bergen herabbrauschten und rieselten, warfen den Glanz der Lichter zurück, sie häupten, in Springbrunnen und Bassins gebannt, bis zu den Füßen der Lustwanbelnden, die zwischen Blumenanlagen und dunklen Bosquets sich verloren.

In dem bunten Getümmel zeichneten sich zwei einsam Wanderrnde aus, die theilnahmslos an jedem Reiz vorübergingen. Beide schienen der feineren Gesellschaft anzugehören, das sah man an der ernten, unge- suchten Eleganz ihrer Toiletten. Sie schienen etwas zu suchen und unruhig zu erwarten. Beide konnten sich nicht begegnen, denn der Eine durchstirte die Gärten, indes der Andere sich in den Salons umtrieb.

Beide standen in demselben Alter, im Anfang der Dreißiger. Der Engländer sah so ruhig und unbeweglich, so gleichgültig aus, wie alle seine Landsleute, doch zeigte die Bildung seiner Stirn einen hohen Grad von Intelligenz, und seine hellblauen Augen hatten ein Aufsehen, das Ehrgeiz oder Speculationsgeist verrieth. Der Thatenbrang ist derselbe, als das Ziel in äußerer Ehre oder im Besitz liegt. Der junge Mann war ein Perfektes an Gestalt, Alles wohlgebildet an ihm, bis zu dem vollen blonden Nackenbart. Er hieß Edward Gobfingel, sprach vollkommen das Französische und war Besitzr zweier Bankhäuser, eines in London und eines in Paris; er war demnach reich, sogar sehr reich. Er war jedoch sichtlich nicht gekommen, um zu glänzen oder sich zu unterhalten.

Der Franzose war schwerer zu beurtheilen, denn selbst ein Physio- gnomiker hätte kaum ein allgemeines Urtheil über seine Tugenden und Fehler abzugeben gewußt. Er war ein eleganter, großer Mann, der durch Wig und Scharfjinn zu blenden wußte und sich geben konnte, wie er wollte. Er hieß Graf Francis von Merival. Er galt im Bade für reich; doch wollten seine Freunde in Paris wissen, er habe sein väterliches Erbtheil längst in noblen Passionen vergeudet und sei nöthigth gewiesen, eine Stelle als Ingenieur in den Minen der Pyrenäen anzunehmen, um leben zu können. Hier hatte er freilich zu verstehen gegeben, ihn treibe nur die Liebe zu der Wissenschaft, der Ehrgeiz zu solcher Carriere.

*) Der Nachdruck wird gewahrt.

schon antizipiert, denn seit ungefähr 14 Tagen sind selbst von turkenfreundlichen, nicht immer unparteiischer Seite alle Klagen über die Lage der Handhabung der österreichischen Neutralität verstummt und derselbe geduldige Telegraphendroht, der früher jeden einzelnen, in Waffen in Ragusa einberufenden „Zinjurgenten“ gewissenhaft nach Wien anzeigte, meldete erst gestern, daß die Ragusaner politische Behörde 20 italienische Freischärler, die sich den Zinjurgenten anschließen wollten, im kurzen Wege abgefaßt habe und nunmehr mit deren Abschiebung occupirt sei. Alle diese einzelnen Anzeichen lassen erkennen, daß die Reise des Barons Rodich nach Wien nicht unbedingt mit neuen Instruktionen in Angelegenheit der Handhabung der Grenzsperrre zusammenhängen kann, da in dieser Handhabung sich schon vor dem Antritte der Reise ein neuer Geist manifestierte. Zu der einen vulgären Version über die Reisezwecke, die Baron Rodich nach der Residenz führen, treten daher mit einiger Berechtigung noch einige andere. Zunächst ist es die Frage der auf österreichischem Gebiete weilenden Flüchtlinge, die jetzt angesichts der Reform-Aktion der Pforte einen aktuellen Charakter annimmt. Die Haltung jener Flüchtlinge, auf österreichisch-ungarischem Territorium weilenden Familien den Reformen wie der Amnestie der Pforte gegenüber ist von einer nicht gering anzuschlagenden Tragweite. In dem Entschlusse zur Rückkehr nach der Herzegovina oder nach Bosnien liegt ein schwerwiegendes moralisches Moment, dessen Rückwirkung auf das Pacificationswerk von größter Bedeutung ist. Jeder einzelne, auf Grund der Amnestie und der Reformversprechungen des Sultans in seine Heimat zurückkehrende Flüchtling wird in jenen unglücklichen Distrikten zum entscheidenden Apostel der Reform-Aktion, indem sich in ihm der moralische Eindruck derselben in einer für jene Stämme allein verständlichen Form ausdrückt. Eine der Vorbedingungen des friedlichen Pacificationswerkes bildet demnach die Heimkehr der Flüchtlinge und es ist nicht ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß die Reise des Barons Rodich diesem Zwecke gilt. Der Einfluß des österreichischen Statthalters in Dalmatien bei den slavischen Stämmen in jenen Gegenden wird als ein ganz außerordentlicher gerühmt; seinem Worte schenkt man dort mehr Vertrauen, als allen Organen der Pforte und vielleicht auch der Diplomatie zusammengenommen. Ist da die Vermuthung so ganz grundlos, daß man den Baron Rodich für diese Seite des Pacificationswerkes in Wien intruiren will? Wenn es seinem Einflusse gelingt, die flüchtigen Herzegovinaren zur Rückkehr in ihre Heimat, zum ruhigen Verbauen ihres jetzt entlassenen Alters zu bewegen, dann ist das Pacificationswerk in erfolgversprechender Weise eingetreten und von österreichisch-ungarischer Seite im Interesse des europäischen Friedens wie der Erhaltung der türkischen Oberhoheit außerordentlich gefördert. Eine zweite, ungleich lärmere Version soll hier nur andeutungsweise Platz finden. Man spricht davon, daß bei einer eventuellen hortschickigen Weigerung der Zinjurgenten, die Waffen niederzulegen, der Statthalter von Dalmatien zu einer eventuellen Friedensmission ausersehen wäre. Relata, und vielleicht auch orraria refero. Solche Eventualitäten stehen noch in weitem Felde. Eine solche Engangung der Autorität Oesterreich-Ungarns wäre zu gewagt, selbst bei der großen Autorität, die Rodich bei den Südslaven genießt. Scheitert eine solche Mission, dann ist mehr als die Autorität des Generals Rodich erschüttert, das Prestige der Monarchie hat einen härteren Schlag erlitten, als dies durch einen sonstigen Mißgriff möglich wäre.

Dziennik Polak bestätigt, daß dem Cardinal Ledochowski ein Wink erteilt worden sei, seine Anwesenheit in Krakau abzukürzen und die Reise nach Lemberg aufzugeben. Der Dziennik bedauert diese Maßregel, weil sonst der Cardinal bei seiner Fiebertunft zur Ueberzeugung gekommen wäre, daß man seine berüchtigte Primatwürksamkeit entsprechend zu würdigen wisse. Von Lemberger tadelt Dziennik, daß sich in Krakau noch Stummengesellen gefunden haben, welche sich zur Theilnahme an Ovationen für die hortschickigen Gegner der nationalen Bestrebungen hergeben. — Die Ernennung des Grafen Dzieduszycki wird von sämtlichen Ruthenen-Organen freundlich begrüßt. Slowo sagt, die Thaten Dzieduszycki's bestätigen, daß er ruthenisch gefinnt sei. Die Vereinigung des Ruthenen-Clubs mit den verfassungstreuen Clubs wird in den Lemberger Ruthenentrieben mit Befriedigung aufgenommen.

Das Lemberger ruthenische Metropolitan-Capitel beschloß, sich künftighin im schriftlichen Verkehr mit den geistlichen autonomen Regierungsbehörden ausschließlich der ruthenischen Sprache zu bedienen. — Die Gazeta Narodowa erhielt telegraphisch Ledochowski's Segen.

Wie die „Südb. Presse“ erzählt, beabsichtigt der bisherige Präsident der bayerischen Kammer, Freiherr v. Dm, eine Wiederwahl für diesen Posten nicht mehr anzunehmen. Von patriotischer Seite wird nunmehr, wie daselbe Blatt meldet, der Vicepräsident, Ober-Appellrath Kurz, für die Präsidentenschaft in Aussicht genommen.

Aus München wird geschrieben: Der Widerstand unserer Clericalen gegen die Einführung der Civilehe hat notorisch bis zum letzten Momente angehalten; als aber das Gesetz in Kraft getreten war, hörte der offene Widerstand auf. Man muß dies der clericalen Partei um so mehr zur Ehre anrechnen, als es dem protestantischen Clerus vorbehalten blieb, den ersten Mann zu stellen, der wegen Mißachtung des Reichsgesetzes vor das Gericht berufen werden mußte. Das Gericht Schwabach hat den Pfarrer Pausch von Köhr, weil derselbe drei Paare getraut hat, welche die Ehe noch nicht vor dem Standesbeamten geschlossen hatten, zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Vom Staatsanwalt waren mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte nach der zweiten Trauung vom Bezirksamte auf das Gesegwidrige seiner Handlungsweise noch be-

sonders aufmerksam gemacht worden ist, und trotzdem noch ein drittes Paar getraut hat, 150 Mark Geldstrafe beantragt.

Ob Cardinal Ledochowski Rom besuchen wird oder nicht ist eine Frage, welche die frommen Kreise Italiens in nicht geringe Aufregung versetzt. Seitens der römischen Freunde Ledochowski's wird bereits alles Mögliche gethan, um den Empfang des „Märtyrers“ in würdiger Weise vor sich gehen zu lassen. An der Spitze steht die vielgenannte Fürstin Brancica-Descalchi, die sich i. Z. auf das Liebhafteste für die Ernennung Ledochowski's zum Erzbischof von Vojen interessirt. In der Canonica, dem an die St. Petruskirche grenzenden Palast des Domcapitels von St. Peter, wird auf Befehl Pius IX. für den Cardinal Ledochowski derselbe Flügel auf das Sorgfältigste und Bequemste in Stand gesetzt, den Cardinal Borromeo bewohnte. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Rom eigentlich nicht weniger als drei Päpste besitzt und zwar außer dem erwähnten rathen noch einer schwarzen, den Jesuitengeneral Befe, während Pius IX. der weiße Papst ist. Wer beschäfft sein will, könnte in diesem schwarz-weiß-rothen päpstlichen Dreieck eigentlich eine unbewußte Huldigung der deutschen Reichsfarben erblicken.

Die Erziehungswahlen der Deputirten in Jassy sind regierungsfreundlich ausgefallen. Die Opposition enthielt sich der Wahl. Das Professoren-Collegium hat Jonecu zum Senator gewählt.

Nach einem Belgrader Briefe der Pol. Corr. hat der serbische Vertreter in Konstantinopel, Magaziniowich, in ziemlich formeller Weise die Pforte versichert, daß für die Wahrung des Friedens in Belgrad und Lettinje ihrerseits entsprechende Vorsorge werde getroffen werden. In Belgrad selbst, fährt der Correspondent fort, hat man die neuerliche Gewißheit erlangt, daß die drei Kaiserreiche es nicht lassen werden, den Frieden von Serbien und Montenegro stören zu lassen. „Der Ernst, mit welchem die betreffenden Dispositionen der drei Großmächte hier betont worden zu sein scheinen, hat die Kriegslust bedeutend abgekühlt. Es wird zwar mit den Rüstungen fortgefahren, und ist eine eigene Commission von höheren Offizieren ernannt worden, welche die Rüstungen zu leiten hat. Man hält es offenbar nicht für oportun, plötzlich mit Allem, was auf den geträumten Krieg Bezug hat, abzubrechen und einen jähen Umchwung hervorzuufen, welcher der Regierung viele Verlegenheiten bereiten könnte.“ Die Sicherheit aber, daß die Mächte eine Intervention Serbiens nicht dulden werden, sei diesmal unzweifelhaft gewonnen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 19. Februar. Präsident Koloman Ghyczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Der Präsident meldet mehrere Besuche um Errichtung einer selbständigen Bank und des separaten Zollgebietes an; die Besuche werden dem Petitions-Ausschusse zugewiesen.

Der Präsident meldet, daß der Abgeordnete Ludwig Peretti um einen sechswochentlichen Urlaub beufuß Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit angefaßt habe. — Wird bewilligt.

Cultus- und Unterrichtsminister August Trefort überreicht den Gesetzentwurf über die Nationalisierung des Verkaufes der zum Universitätsfond gehörigen Kremnitzer Papierfabrik und des zu demselben Fond gehörigen Haromölkesser Besitzthums und bittet, die Vorlage dem Finanzausschusse zuzuwiesen.

Der Gesetzentwurf wird an den Finanzausschuß gewiesen.

Im Interpellations- und Anträgebuch ist keinerlei Interpellation oder Antrag vorgelesen.

Folgt die Tagesordnung.

Ludwig Simb als Referent des Wirtschaftsausschusses empfiehlt das Budget des Hauses für den Monat Februar im Betrage von 81.074 fl. — die Kosten für die Beistattung Franz Deal's mitinbegriffen — zur Annahme.

Der Budget-Voranschlag wird ohne Bemerkung acceptirt.

Sodann wird zur Tagesordnung geschritten. Ferdinand Horonaky referirt über die an den Reichsausschuß zurückgewiesenen Paragraphe der Reformenordnung. Die neugirteten Paragraphe werden unverändert angenommen und durch dieselben insbesondere die Bestimmung aufgenommen, daß ein Testament, welches zu Gunsten der direkten Nachkommen oder des Ehegatten errichtet wird, auch dann gültig ist, wenn der Testator dasselbe eigenhändig geschrieben und unterschrieben hat. Sind aber in einem solchen Testament Verfügungen zu Gunsten anderer Personen enthalten, so sind dieselben ungültig.

Hierauf wird die Debatte über das Steuermanipulationsgesetz fortgesetzt. Zum §. 47, welcher verfügt, daß die Gemeinden für die von ihren Beamten verwalteten Steuerregister haften, fordern Joseph Madaraß und Alexander Almajy einen Zusatz, welcher verfügt, daß, wenn in einem föhnl. Steueramte ein Steuerbetrag abhandelt kommt, in erster Linie der schuldtragende Beamte, in zweiter Linie der Finanzminister zum Ersatz verpflichtet sein soll. Der Antrag wurde von Paul Möriz und dem Finanzminister bekämpft mit dem Hinweise auf den Unterschied der zwischen den Steuerbeamten der Gemeinde und denen des Staates besteht. Die ersteren werden von der Gemeinde gewählt und manipuliren in der Gemeinde, während die föhnl. Steuerbeamten im Namen des Staates, nicht in dem des Ministers verwalten. Der §. 47 wird hierauf unverändert angenommen.

§. 48, welcher über die Zahlungsstundungen handelt, wird nach kurzer Debatte, mit einer unwesentlichen stilistischen Modification angenommen.

§. 49, welcher die Fälle, in welchen Steuernachlässe bewilligt werden können, aufzählt, ruft eine lange, lebhaft Debatte hervor, an welcher sich Paul Möriz, Bereczky, Jzedeny, Esanady, Telekly, Szell und Koloman Tisa betheiligen. Die äußerste Linke verlangte nämlich die Aufnahme weiterer Fälle für Steuernachlässe und zwar solche, welche nicht als Elementarunglücksfälle zu betrachten sind, sondern als solche Unfälle, welche nur einen schlechteren Ertrag zur Folge haben und somit bereits in dem durch den Cataster repräsentirten mehrjährigen Durchschnitt enthalten sind. Dieses letztere Argument wurde auch von Jzedeny und den beiden Ministern geltend gemacht; Koloman Tisa hielt es überdies für notwendig, Esanady eine Lectio in der Parlamentarismus und dessen Postulate zu erteilen. Bei der Abstimmung wurde §. 49 mit einer erheblichen stilistischen Aenderung angenommen.

Nachdem noch die §§. 50, 51 und 52 angenommen wurden, gelangte die Reihe an die Petitionen, welche ohne Discussion nach den Anträgen des Petitionsausschusses erledigt wurden.

Inland.

Budapest, 20. Februar. „Eh.“ enthält die Mittheilung, die Vorarbeiten bezüglich der Reformen des Oberhauses seien bereits so weit gediehen, daß die Regierung demnächst in der Lage sein werde, den betreffenden Gesetzentwurf im Reichstage einzubringen. Wenn die baldige Erledigung des Gesetzentwurfes trotzdem nicht zu hoffen sei, so müsse das lediglich dem Umfange zugesprochen werden, daß sich der Reichstag vorläufig mit viel wichtigeren Dingen zu beschäftigen hat. — Die Staatskassen-Gebührungsausschüsse vom letzten Quartal des vorigen Jahres sind noch immer nicht publicirt worden. Wie „P. N.“ vernimmt, sollen diese Ausschüsse nächster Tage im Amtsblatte erscheinen. Das abgelaufene Jahr soll angefaßt eine Mehreinnahme von acht Millionen gegenüber der Einnahme des Jahres 1874 aufweisen und sollen ferner ungefähr 33 Millionen Anlehnungsgelder aufgebracht worden sein.

Die Minister geben am Schlusse der nächsten Woche nach Wien. Der Tag der Abreise ist noch immer nicht genau bestimmt. Die Dauer der Verhandlungen ist auf fünf bis sechs Tage festgesetzt, und dürfte auch die Frage der Befestigung der bösnischen Flüchtlinge, welche jetzt im schriftlichen Wege verhandelt wird, zur Austragung kommen. Die mit der Verfertigung verbundenen Auslagen sind nicht unbedeutend, und hat die ungarische Regierung zu diesem Zwecke bereits mehr als 100,000 fl. beigesteuert. Ueber den gegenwärtigen Stand der zwischen Ungarn und Oesterreich schwebenden Fragen verläutet auf das bestimmteste, daß der Status quo bisher in keiner Weise alterirt wurde. Das eigentliche Resultat der jüngsten Minister-Conferenz besteht darin, daß die Verhandlungen mit der Nationalbank begonnen wurden und die ungarischen Minister den Ernst ihrer Absicht, mit der Nationalbank zu pactiren, dadurch bewiesen haben, daß sie den ersten Schritt dazu unternahmen. Der Finanzminister setze dem Vertreter der Bank das Programm der ungarischen Regierung auseinander, welches die Errichtung zweier verschiedener Banken verlangt, denen theils durch gesetzliche Verfügung, theils durch gegenseitiges Vertragsverhältnis die Gleichheit der Statuten, des Geschäftsbetriebes, des Bedeckungsmodus und der maßgebenden Principien, der Bankleitung garantiert werde, so daß die Einheit der Währung sich von selbst ergebe. Der Finanzminister forderte die Nationalbank auf, die Gründung des ungarischen Instituts in die Hand zu nehmen und diesbezüglich ihre Vorschläge zu unterbreiten. Die ungarische Regierung erwartet die Annahme ihrer principielle Forderungen und ist dann bereit, bezüglich des Details der Ausführung den Weg der Transaction zu betreten. So lange jedoch die principielle Zustimmung seitens der Nationalbank nicht erfolgt, könne auch von Concessionen bezüglich der Detail-Bestimmungen nicht die Rede sein.

Das Strafgericht beschloß in der Voruntersuchung gegen Leo Frankel, den Finanzminister der Pariser Commune, behufs Feststellung der Frage, ob die Theilnahme an den Acten der Commune ein gemeinsames Verbrechen involvire, die Untersuchungsacten des Pariser Kriegsgerichtes, welches in contumaciam das Todesurtheil aussprach, zu requiriren. Das Freilassungsgesuch des Vertheidigers, Reichstags-Abgeordneten Emmer, wurde zurückgewiesen.

Wien, 20. Februar. Im Abgeordnetenhause erfolgte die zweite Lesung der Eisenbahn-Vorlage Kriegsborf-Römerstadt; der Antrag Kronametter's auf Uebergang zur Tagesordnung wurde abgelehnt. Der Antrag Stenbül's, die Regierung aufzufordern, die von den Concessionären der mährisch-schlesischen Centralbahn erlegte verfallene Caution im Betrage von 100,000 Gulden einzuziehen, wurde angenommen; sodann das Gesetz nach dem Ausschusse-Antrage angenommen; ebenso der Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse beiderseitiger Staatsangehörigen, und das Gesetz über die Freistellung zur Geltendmachung der Rechtsmittel gegen Entscheidungen der Finanzorgane wurde in zweiter Lesung angenommen. Das Gesetz über Einhebung der Verzehrungssteuer wurde bei namentlicher Abstimmung in dritter Lesung angenommen.

Wien, 20. Februar. Die Besetzung Altens zurückgelehrt. — Promenens-Mitglied Richard Hofmann Brotschüre Entwurfungs-Idee an Unionbank ist Graf G. Gerüst: Generaldirekt soll wegen Differenzen der Staatsbahn auszu Wien, 20. Februar brachte der Finanzminister der Actien-Gesellschaft (Cotirungsteuer) ein. Die Pol. Corr. benachbarten Lettinje die große Bestürzung hervordringen den ergebn verlässlicheren Nachschätzung weit entfernt, um sie für reparabile nicht wahrscheinliche selbst bedeutet. Gewiß bemüht sind, die Kräfte Krakau, 19. Februar Preußen ausgewiesene bewerkstelligte Adresse schrieben mehrerer Union die Unterfchrift. — die Sanction der Kron

Berlin, 19. Februar Graf Otto Stolberg und dessen Wahl vom 1837 geboren, diente à la suite. Vom Ja Hannover und gehört Bundes an; er vertritt freiconservativ, geg 1875 war er Präsident sich zur Gemahlin-Ordnung Seine Gemalin Anna, Schloß. Herr v. Schuß Preussburg ab. Wirtch Provinzial- und Kreis schrittweise beabsichtigt Umvertheilungsgesetz zum Schwiegermutter ab, sondern überwies milie Armin's am 18. beantwortet.

Der Reichsanzeiger daß die ägyptische Negid Officiere in ägyptische Erbkönigreich der die Ernennung des Graf Doer, 19. Februar dem Dampfer „Straß Personen seitler geliorb ist gestern Vormittags Babonne, 19. der Carlstein nehmen zu sind im Umlauf. Man Ghella beherrschende Pöniglichen Truppen bei Brüssel, 19. Paris geliebten wird, aus den Departements bestens 290 Mandate, zählen können. — Ein fürchtung aus, daß, na Stimmzettel abzugeben, engeren Wahl kommen Madrid, 19. Februar bestätigt. Der carlisti nigtlichen Truppen verlor

Vocal-

— (Postalisches) führung hat Herr Postdire des Publicums mit mög gestrigem Tage getroffen jungen und Nachb zehn Gulden, den b ausbezahlt werden, modu ante ex part wird. — (Gewerbe) Abends 7 Uhr, wird H lesung halten. „Ein und Herren haben Zutri Sonntag den 27. und überfpielte Karten u — (Diebstahl) Zeit wiederholten sich in die Fälle, daß Lehrlinge d Gebot sündigten. Vor bei Nacht aus der Pleid Fenster eine beträchtliche rechtigte erlitt diese ver Tagen hat nun aber der dem Auslage-Rästen ein waren, und für 1 fl. 80 — (Todesfälle) em. Obergerichter von Bis Lebensjahre in Wirkig a Staats-Unterrichtsschule 16. d. in Deva an der selben Tage im 83. Lebe — In Ranta a regender Weise ausgebro hördlich geschlossen. — (Caure Tro der Gemohnheitsdieb St

Wir sind jedoch noch besser unterrichtet und können erzählen, daß Francis — nicht zufrieden, sein Erbtheil von achthunderttausend Francs in alle vier Winte verstreut zu haben — auch noch, um die Million voll zu machen, zweimalhunderttausend Francs Schulden gemacht hatte und diese Summe dem Sir Edward Goddingel schuldete. Der Engländer besaß jedoch keine andere Sicherheit, als die Redlichkeit des Franzosen und ein gemeinschaftliches Project — wie wir bald erfahren werden.

Als es halb zehn Uhr schlug, nahm jeder der beiden einam Wandelmende eine entscheidene Richtung an. Edward schien den Garten, Francis den Salon verlassen zu wollen. So trafen Beide am Orchester zusammen, obgleich jeder von einer anderen Seite kam.

Sie traten wie Freunde auf einander zu, lächelten und boten einander die Hand.

„Nun, Francis?“ fing der Engländer an.

„Nun? ich bin seit einer Stunde hier.“ antwortete der Graf.

„Doch ohne mich zu erwarten, unsere Zusammenkunft war auf halb zehn verabredet.“

„Ich finde auch Ihre Pünktlichkeit musterhaft.“

„Es ist kein Verdienst dabei, denn ich wandere ebenfalls seit einer Stunde im Garten umher.“

„Sie speculiren im Geiste mit Millionen, indeß ich im Saale mich herumtrieb.“

„Wo Sie versuchen, gegen die Reize und Verführungskünste der Damen gleichgiltig zu bleiben!“ scherzte Edward.

Der Graf machte eine gleichgiltig abwehrende Geberde.

„Allo im Ernste.“ fuhr der Engländer fort. „Wie geht es zu, daß Sie so früh kamen, Sie sagten mir ja, Sie könnten vor halb zehn Uhr nicht hier sein?“

„Freilich nicht, denn ich hatte eine Zusammenkunft mit Gasparo um acht Uhr verabredet.“

„Nun?“

„Ich habe Gasparo nicht gesehen.“

„Was Teufel?“

„Ich erhielt nur einige Zeilen von ihm, worin er mich benachrichtigte, er werde um zehn Uhr hier sein, am äußersten Ende des Gartens in der Alogrotte!“

„Um zehn Uhr also! Kommen Sie, wir wollen ihn nicht warten lassen.“

Sie gingen zusammen tiefer in den Garten.

Die Räume waren so groß, daß trotz der versammelten Menge es hier stille, einsame Wege gab. Sobald sie nicht mehr fürchten durften, belauscht zu werden, wurde ihr Gespräch wieder aufgenommen.

„Sind Sie auch Ihrer Sache sicher, Francis, damit ich nicht etwa die weite Reize umsonst gemacht habe, die mir großen Nachtheil in Geschäften bringen kann, alle die Ungelegenheiten ungerechnet.“

„Keine Thorheiten, Edward!“ antwortete der Franzose lachend.

„Glauben Sie, ich wolle für Nichts und wieder Nichts arbeiten und Andere zu demselben Mißbrauch ihrer Zeit und Kräfte veranlassen? Thue das, wer Lust dazu hat, ich denke meine Talente besser zu verwerten. Haben Sie kein Vertrauen mehr zu diesen?“

„Ja, ist doch alle Welt davon entzückt. Ich vertraue Ihnen deshalb, weil ich Sie als unmäßig ehrgeizig kenne, und weiß, daß brennender Durst nach Geld und Gut Sie vorwärts treibt.“

„In Zeit von einem Jahre wird mein Vermögen dem Ihrigen gleichen!“ antwortete Francis mit Sicherheit.

„Daran erlauben Sie mir noch ein wenig zu zweifeln.“

„Morgen, ungläubiger Thomas, werden Sie mit eigenen Augen sehen, mit Händen greifen können, was Sie jetzt bezweifeln.“

„Wir reisen schon morgen?“

„Ja, so früh als möglich, denn wir haben ein müßames Tagewerk vor uns, vierzehn Stunden im Gebirge.“

„Was thut das, wenn uns das Glück am Ziele laßt!“

„Das ist wahr. — Aber, sagen Sie mir, haben Sie das nöthige Geld bei sich, um das Terrain sogleich anzukaufen zu können?“

„Ja. Ich habe dreimalhunderttausend Francs mitgebracht, und in

Paris habe ich noch eine Million verfügbare Gelder, die nur auf lucrative Verwendung warten.“

„Sie sind ein Krösus!“

„Man thut, was man kann.“

„Sind Sie wohl überzeugt, daß Niemand hier um unser Einverständnis weiß?“

„Ich glaube es.“

„Der Umstand ist wichtig. Würde sich der Speculant nicht verächtlich machen, der in freundschaftlichem Verhältnisse mit dem Ingenieur in den Wälden des Staates gestanden, und dann plötzlich eine Strecke Landes im Gebirge ankauft, worin er gleich darauf eine Goldgrube entdeckt?“

„Wahrscheinlich würde mit Ihnen, dem Speculanten und dem Ingenieur, kurzer Prozeß gemacht, und das Land ohne weiters vom Staate zurückgenommen werden.“

„Das denke ich auch, darum rathe ich zur Vorsicht.“

„Haben Sie aus Vorsicht Gasparo in diese Angelegenheit hineingezogen?“

„Ich konnte nicht anders handeln, denn Gasparo hat die Entdeckung gemacht. Wollten wir sie ausbeuten, ohne ihn zu Rathe zu ziehen, so würde er selbst uns verrathen, denn er hat seinen Ehrgeiz so gut als wir.“

„Gut. Wird er aber heute Abend wenigstens kommen?“

„Ich bin fest überzeugt.“

Die beiden Männer waren jetzt an der Alogrotte angekommen. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Eine gute Antwort.) Georg II. von England fragte den Präsidenten des höchsten Gerichts zu Hannover, Freiherrn von Weillberg, bei Tafel: „Wie kommt es, daß ich alle Prozesse bei dem Ober-Appellationsgericht verliere?“ — „Am Meisthat haben immer Unrecht,“ antwortete der Präsident. Ein echter Reichherr!

handelt, wird nach Modification ange-

lässe bewilligt werden, hervor, an welcher Telegraf, Eisen und gute nämlich die Auf- solche, welche nicht als solche Unfälle, in und somit bereits in Durchschnitt ent- zehndepi und den hielt es überdies für Parisismus und dessen 8. 49 mit einer un-

nommen wurden, ge- Diskussion nach den

die Mittheilung, die in der Lage sein einzubringen. Wenn nicht zu hoffen sei, werden, daß sich der beschäftigten hat. — reize vom letzten veröffentlicht worden. — ter Tage im Amts- blich eine Wehrbrin- des Jahres 1874 Anleihensgelder auf-

Woche nach Wien. nimmt. Die Dauer steigert, und dürfte schling, welche jetzt kommen. Die mit bedeutend, und hat mehr als 100,000 wischen Ungarn und summierte, daß der Das eigentliche Re- daß die Verhand- und die ungarischen an zu pactiren, da- unternahmen. Der Programm der un- sührung zweier ver- der Verfügung, theils der Statuten, theils gebenden Principien, der Währung sich Nationalbank auf, ad zu nehmen und ungarische Regierung gen und ist dann gung der Transactio- nung seitens der tonen bezüglich der

gegen Leo Frankel, feldung der Frage, gemeines Verbrechen gerichtliches, welches irren. Das Frei- ten Emmer, wurde erfolgte die zweite ad; der Antrag abgelehnt. Der den Concessionären caution im Betrage sodann das Ge- Vertrag zwischen gelung der Rechts- sies über die Frei- Entscheidungen der Das Geleg über der Abstimmung in

te nur auf lucrative um unser Einber- prevalent nicht ver- mit dem Ingenieur löglich eine Strecke f eine Holzgrube

aten und dem In- enters vom Staate

gelegenheit hinein- ro hat die Ent- zu Rache zu seinen Ehrgeiz so

ommen 24

angelkommen.

fragte den Bekkew- g. bei Tafel: „Wie nicht verliere?“ — florent. Ein echter

Wien, 20. Februar. Graf Benji wird zu kurzem Urlaub auf seiner Besitzung Altenberg erwartet. — Hofrath Schwelg ist von Rom zurückgekehrt. — Professor Sparbera in Rom und das englische Parla- ments-Mitglied Richard sind übereingekommen, auf Grund der Fisch- hofischen Broschüre einen europäischen Congress zur Förderung der Entwurfungs-Idee nach Rom einzuberufen. — Zum Präsidenten der Unionbank ist Graf Dubsky designirt. — In Börsenkreisen zirkulirt ein Gerücht: Generaldirektor Nördling gedenkt zu demissioniren. — Wodianer soll wegen Differenzen mit Vereire gewillt sein, aus der Verwaltung der Staatsbahn auszutreten.

Wien, 20. Februar. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Finanzminister den Gesetzentwurf betreffend die Beitragsleistung der Actien-Gesellschaften und Credit-Vereine zum Wiener Börsen-Fond (Cotirungssteuer) ein. Die „Pol. Corr.“ läßt sich aus Cattaro schreiben, daß in dem benachbarten Gattin die Annahme der Reformvorschlüge seitens der Türken große Besetzung hervorgerufen habe, indem nun die diesmaligen Ver- wicklungen den ersehnten Gebietszuwachs nicht bringen würden. Nach verlässlicheren Nachrichten ist man in Montenegro von einer solchen Ver- stürzung weit entfernt. Man kennt dort die türkischen Zustände zu genau, um sie für reparabile zu halten und weiß, daß auch eine etwaige, aber nicht wahrscheinliche Verzögerung der Catastrophe keine Befreiung derselben bedeutet. Gewiß ist allerdings, daß sowohl Rußland als Oesterreich bemüht sind, die Krisis weniger acut zu gestalten.

Rakau, 19. Februar. Cardinal Ledochowski empfing viele aus Preußen ausgewiesene Geistliche und nahm die clericale Agitation bewertendste Adresse entgegen. Auf derselben befinden sich auch die Unter- schriften mehrerer Universitätslehrer. Viele derselben verweigerten jedoch die Unterschrift. — „Gas“ meldet, daß das Geleg gegen die Trunkenheit die Sanction der Krone nicht erhalten habe.

Ausland.

Berlin, 19. Februar. Mehrfacher Meldung zufolge wurde Graf Otto Stolberg-Berningerode zum Vorkämpfer in Wien ernannt und dessen Wahl vom Wiener Hofe günstig aufgenommen. Graf Otto, Ehe des Grafenhauses Stolberg, reichbegüterter am Harz, ist 1837 geboren, diente früher beim Gardecorps und ist Oberstlieutenant à la suite. Vom Jahre 1866 bis 1873 war er Ober-Präsident in Hannover und gehört dem Reichstag seit Gründung des norddeutschen Bundes an; er vertritt den Wahlkreis Hannover-Goslar-Zellerfeld und ist freiconservativ, gegenwärtig auch Präsident des Herrenhauses. Ende 1875 war er Präsident der außerordentlichen General-Synode, wo er sich zur gemäßig-orthodoxen Richtung der positiven Union bekannte. Seine Gemalin Anna, im gleichen Alter, ist geborene Prinzessin Neuf- Schley. Herr v. Schweinitz reist nächsten Samstag ohne Familie nach Petersburg ab. Viroch brachte einen Antrag auf Ausdehnung der Provinzial- und Kreisordnung auf die Westprovinzen ein. Die Fort- schrittspartei beabsichtigte, die Regierung wegen der Verzögerung des Untersuchungsgeleges zu interpelliren. Der Kaiser wies das von Ar- nim's Schwiegermutter eingereichte Gesuch wegen Strafaufhebung nicht ab, sondern überwies dasselbe dem Stadtgerichte. Ein von der Fa- milie Arnim's am 18. Januar eingereichtes Gnadengesuch ist noch un- beantwortet.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Nachricht deutscher Blätter, daß die ägyptische Regierung einen Agenten auswendete, um deutsche Officiere in ägyptische Dienste zu ziehen, entbehrt nach einer zuverlässigen Erkundigung der Begründung. — Die „Post“ meldet gleichfalls die Ernennung des Grafen Stolberg zum Vorkämpfer in Wien.

Dover, 19. Februar. Wahrscheinlich sind 37 Personen von dem Dampfer „Strathclyde“ ertrunken. Von den Gelandeten sind sieben Personen lebend gestorben, 21 wohlbehalten. Der Dampfer „Franconia“ ist gestern Vormittags nach London abgegangen.

Bayonne, 19. Februar. Die Desertionen und Emigrationen der Carlisten nehmen zu. Gerüchte über den Abschluß eines Conventio sind im Umlauf. Man vermischt, General Primo de Rivera habe die Stella beherrschende Position von Monte-Jurra genommen. — Die königlichen Truppen besetzten Penaplasta.

Brüssel, 19. Februar. Wie der Independance Belge aus Paris geschrieben wird, lauten die letzten beglaubigten Informationen aus dem Departement dahin, daß die Republikaner morgen auf min- destens 290 Mandate, alle auf eine Majorität von fünfzig Stimmen zählen können. — Ein Pariser Brief der Etolle spricht die Be- stätigung aus, daß, nachdem die Intransigenten beschlossen haben, weiße Stimmzettel abzugeben, es leicht zwischen Daquin und Thiers zu einer engeren Wahl kommen könnte.

Madrid, 19. Februar. Die Einnahme von Monte-Jurra wird bestätigt. Der carlistische General Caldero wurde gefangen. Die königlichen Truppen verloren 300 Mann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Februar. — (Postales.) Eine dankens- und anerkennenswerthe Ver- fügung hat Herr Postdirector Hollert, welcher jedem berechtigten Wunsche des Publicums mit möglichster Bereitwilligkeit Rechnung trägt, mit vor- gestrigem Tage getroffen. Derselbe besteht darin, daß Geldanwei- sungen und Nachnahmefcheine, vorläufig bis zum Betrag von zehn Gulden, den betreffenden Adressaten durch die Briefträger ausgehollt werden, wodurch natürlich den Parteien ein Gang zum Post- amte erspart wird.

(Gewerbeverein.) Nächsten Montag den 28. l. M., Abends 7 Uhr, wird Herr Senator Franz Schreiber eine Vor- lesung halten. „Ein Besuch bei Heinrich Heine.“ Damen und Herren haben Zutritt.

Sonntag den 27. l. M., Nachmittags 5 Uhr, werden alte Zeitungen und überflüssige Karten verkauft werden.

(Diebstahle unter den Lehrlingen.) In der letzten Zeit wiederholten sich in Bistritz, wie die dortige Wochenchrift berichtet, die Fälle, daß Lehrlinge der dortigen Gewerbetreibenden gegen das siebente Gebot sündigten. Vor kurzer Zeit hatten zwei solche Diebs-Aspiranten bei Nacht aus der Fleischbank im C. Vorhischen Hause durch ein kleines Fenster eine beträchtliche Summe Geldes entwendet. Der Arm der Ge- rechtigkeit erteilt diese veriterten Sünden indess folgende. — In den letzten Tagen hat nun aber der Lehrling eines dortigen Schuhmachermeisters aus dem Auslage-Kasten ein Paar Schuhe entwendet, die 5-6 fl. werth waren, und für 1 fl. 80 kr. verkauft.

(Todesfälle.) Der l. ung. Bezirksrichter in Pension und em. Oerzrichter von Bistritz, Franz Schmidt ist am 20. d. im 63. Lebensjahre in Bistritz an Lungenlähmung, — der Professor der Deuac Staats-Unterrealsschule Adolf Vetranc (richtiger Graf Franking) am 16. d. in Deva an der Auszehrung, — Georg Racz de Galgo am selben Tage im 83. Lebensjahre an Altersschwäche in Dees gestorben.

In Ranta ist die ägyptische Augenkrankheit in besorgniser- regender Weise ausgebrochen. Die Schulen wurden in Folge dessen be- sonders geschlossen.

(Saure Trauben.) In Klausenburg wurde am 19. d. M. der Gemohnheitsdieb Szaj (Rukta) Pista wegen eines im September

v. J. verübten gewaltthamen Raubdiebstahles vom dortigen Gerichts- hofe zu 5 Jahren schwerenerkers Verurtheilt.

(Kunstschichten.) Herr Ludwig Bignio vom k. l. Hof- operntheater in Wien wird kommenden Monat in Klausenburg gastiren. Für Mitte März wird dort auch das schwedische Damen-Duarett erwartet.

Der Klausenburger freiwillige Feuerwehr-Verein hat an Stelle seines wegen überhäufte Berufsgeschäfte zurückgetretenen bisherigen Ob- mannes Julius Köseggeri den l. Abtheilungs-Commandanten Paul Deak zum Obmann, Georg Balogh zum l. Abtheilungs-Commam- danten und Ernst Rabos zum Adjutanten gewählt.

Karlsburg, 21. Februar. (Feuerwehrrball.) Der am 19. d. abgehaltene Feuerwehrrball war von einem ziemlich Resultate begleitet. Der Saal im Promenadenhof war mit hübschen Emblemen aus Feuerwehr-Requisiten geziert. Die Ballmutter Frau Johanna von Rodas und die ganze schöne Welt zeichnete sich durch geschmackvolle und elegante Toilette aus. Die Unterhaltung war gehoben und dauerte bis 6 Uhr früh. Dem Feuerwehr-Vereine kam ein Reinertragniß von etwa 60 fl. zu Gute.

(Sonderbarer Zufall.) Im vorigen Jahrhundert um- standen das Sterbebett Franz Raloczky II. dessen Secretär Clemens Miles und Haushofmeister Nikolaus Sibrit, — die Nachkommen der Genannten (Graf Johann Miles und Honobdmajor Sibrit) waren am 28. Januar d. J. Zeugen des Ablebens von Franz Deak.

(Verurtheilung.) Der untern Lesern als Mitarbeiter Gustav Rasch ist am 17. d. wegen seines wahrheitsgetreuen und von sittlichem Rechtsgefühl durchwehten Werkes: „Die Preußen in Elsaß-Vorbringen“ vom Braunschwäger Kreisgerichte zu 10 Monaten Gefängniß und zur Erstattung der Untersuchungskosten verurtheilt worden; das Gericht erkannte zugleich auf Unbrauchbarmachung des in Beschlag genommenen erwähnten Werkes.

(Ein Februar mit nur 18 Tagen) einen solchen hatten die Preußen vor 175 Jahren, denn so lange ist es gerade her, seitdem in Preußen oder überhaupt in ganz Norddeutschland der verbesserte Gregorianische Kalender statt des bis dahin gültigen Julianischen Kalenders eingeführt wurde. Die von Julius Cäsar in Rom im Jahre 46 v. Chr. Geb. in Ordnung gebrachte Zeitrechnung litt an einem geringen Fehler. Das Jahr war noch um eine Kleinigkeit zu lang, die im Laufe der seitdem verfloffenen Jahrhunderte bereits 10 Tage betrug. Auch diesen Fehler bemühte sich der Papp Gregor XIII. im Jahre 1582 zu verbessern und nach dem 4. October wurde demzufolge folgende der 15. October gezählt. Allein um dem römischen Papsie sich nicht zu ge- fällen und allzu geneigt zu zeigen, verbarren die evangelischen Stände in Deutschland in ihrem Widerstreben gegen alles Katholische, bei der hergebrachten Rechnung, und nur erst, da sehr viele Ungelegenheiten und Verdrüßlichkeiten im alltäglichen Verkehre daraus entstanden, entschloß man sich in Preußen 1701 die Verbesserung in das Leben treten zu lassen. So fielen denn die Tage vom 19. Februar an gänzlich aus und man ließ folgende auf den 18. Februar den 1. März folgen. Der Fehler ist nunmehr auf eine jährliche Weise für lange Zeit ausgeglichen. Jetzt sind nur noch die Russen bei dem alten Datum geblieben und der Unter- schied beträgt gegenwärtig 12 Tage. — In Preußen half zu der neuen Einrichtung die von Leibniz 1700 gestiftete Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der dieherhalb auch vom Könige Friedrich I. zu ihrer dauernden Erhaltung als Einnahmequelle der alleinige Kalenderverlag bewilligt wurde. Daher rührte auch das strenge Verbot der Einführung fremder Kalender in die preussischen Staaten, worüber mit vollem Rechte vielfach Klagen früher laut wurden.

(Ein ganz eigenthümlicher Unfall) hat sich am vorigen Montag im rumänischen Theater in Jassy zugetragen. Es wurde das auch in's Rumänische übersezte bekannte alte Wiener Volksstück „Kumpaci Bagabundus“ gegeben. Herr Jonescu, der die Rolle des Schneiders gab, agierte unaufhörlich mit einer großen Schere in der Hand und machte plötzlich eine rapide Geberde, daß ihm die Schere tief in die linke Achsel einordang und er ohnmächtig umfiel. Der Vorgang wurde sogleich niedergelassen und ein Arzt herbeigerufen, der dem Verwundeten einen Verband anlegte. Nachdem dies geschehen war, ließ Herr Jonescu den Vorhang wieder aufziehen und wollte weiter fortspielen; allein der starke Blutverlust hatte ihn so geschwächt, daß ihn schon nach wenigen Minuten abermals eine Ohnmacht anwandte und daher die Vorstellung geschlossen werden mußte.

(Englische Pressefreiheit. — Eine Standa- Bro- schüre. — Der deutsche Kronprinz als „englischer Kriegsgefangener.“) Seit England sich eines Tory-Gouverne- ments erfreuen und rühmen darf, ist dort eine Literatur groß gewach- sen, welche die Regierung keines anderen Staates dulden würde. Vor uns liegt ein hübsch ausgestattetes und mit gut gezeichneten, durch sprechende Portraits anlockenden Illustrationen verziertes Buch, das in England an allen Straßenenden zum Verkauf angeboten und, obgleich zu einem Schilling angekündigt, dem angelockten Käufer um jeden Preis zugeschlagen wird. Der Titel heißt: Edward VII. — von den Auto- ren des „The Coming King“, „Siliad“ und „Don Juan“. Dieses Buch nimmt gegenwärtig den hervorragenden Platz ein in allen Bücherbuden der Eisenbahnstationen. Der Eigentümer dieser über die Eisenbahnstationen des ganzen Landes verbreiteten Bücherbuden ist Mr. Smith, gegenwärtig „Secretär der Schatzkammer“, und „Einseitiger“ der Torypartei innerhals und außerhalb des Parlaments-Hauses. Wenn solche Bücher auf allen Eisenbahnstationen von Schottland, England und Wales verkauft und den Passagieren aufgedungen werden, so braucht man nicht einmal den Verkauf an den Straßenenden zu beür- sichtigen, um die Torypropagierung für solchen Standa, der nun seit länger als zwei Jahren betrieben worden ist, verantwortlich zu machen — wenn sich das überhaupt der Mühe lohnte und wenn nicht vielmehr, die ruhige Betrachtung solcher Pamphlete eine bessere Wirkung erzielte, als alle polizeilichen Maßregeln des Continents. Zur Erweiterung un- serer deutschen Leser sei Einiges aus dem neuesten Verlagswerke des ehrenwerthen Parlamentsmitgliedes Smith hier mitgetheilt. Das ge- genwärtige, aus seiner Fabrik stammende Werk ist ein Drama in 7 Acten, von dem unlästigen „Johnbullismus“, in Verse gebracht. Die Königin Victoria wird in einem schweißigen Porträt (man kann es nicht einmal „Caricatur“ nennen) vorgeführt, während sie den briti- schen Löwen durchpeitscht, weil er keine „deutschen Bratwürste“ essen will. Der langen Rede kurzer Sinn, die Moral des Ganzen ist das Gerücht, daß die Königin nach der Rückkehr des Prinzen von Wales zu dessen Gunsten abdanken werde. Der Prinz von Wales, den auch ein solcher auf Bestellung arbeitender Scribent dem Publicum nicht leicht als einen Helden und als ein „Muster von Mo- ralität und Nationaltreue“ vorstellen könnte, wird auf seiner indischen Reise geberstet, und kommt als ein Held an der Spitze einer indischen Armee zurück, um die verbündeten Russen und Deutschen zu schlagen, was er denn auch ohne Zeitverlust thut. Der deutsche Kronprinz wirft sich vor seinen Füßen nieder und bittet als Kriegs- gefangener um Gnade, die ihm mit schmachvollen Anspielungen auf seine Gemalin von dem heldenmüthigen Sieger gewährt wird, und das Drama endet, indem der Premier aus dem Fenster von Downing- Street der erbitternden Volksmenge zuruft: daß Victoria soeben abge- dankt und Edward VII. der Gemahl der Königin von Dänemark, hinfört König von Großbritannien und Indien sei. Ungeheurer Jubel der

Bevölkerung. Der neue König verspricht seiner tapferen Armee, daß er England den ersten Platz unter den Mächten sichern und bewahren werde. Lang lebe König Edward! lang lebe Königin Alexandra! Großer Volksjubel und der Vorhang fällt. Wenn ein solches Pamphlet in irgend einem Staat auf dem Continent zur Veröffentlichung käme, dann stände sicher die ganze Polizei des betreffenden Reiches vor Entsetzen kopflos und dem Verleger wie Verfasser würde mindestens ein Hochverratsprozeß gemacht. Hier in England wird das Ding unter den Augen der Polizei zu Tausenden verkauft, der Käufer liest, lacht und steckt es ein, und Englands innere und auswärtige Politik geht darum ruhig ihren Gang, ohne daß eine einzige Feder auspringt.

Eine überaus wichtige Entscheidung für den gesammten Ge- treidehandel der Vereinigten Staaten, in so fern Illinois der Hauptstapelplatz des Getreides und Chicago die bedeutendste Korn- börse ist, hat der oberste Gerichtshof des Staates, gegen welchen es eine Appellation nicht gibt, so eben gefällt. Er hat erklärt, daß das Figen (selling short) an der Börse gleichbedeutend sei mit Glückspiel (gambling) und deshalb außerhalb des Schutzes der Gesetz stehe. Der Fall, welcher diese Entscheidung veranlaßt hat, ist folgender: Culbertson, Blair u. Co. hatten gegen Lyon u. Co. eine Klage eingeleitet, um die ihnen auf Grund eines Schlußschieines zukommende Preisdifferenz zu erhalten. Am 1. August 1872 hatten Lyon und Co. sich durch Schlußschiein verpflichtet, vor Ablauf des Monats von Culbertson, Blair u. Co. 10,000 Bushel Weizen zu 1.57 1/2, zu nehmen. Am 20., als Weizen 1.11 1/2, stand, erbitten sich Culbertson, Blair u. Co. zu liefern, d. h. sie verlangten von Lyon u. Co. 4600 Doll. als Preisdifferenz. Da Zahlung nicht erfolgte, kam es zur Klage. In erster Instanz wurde den Klägern der geforderte Betrag zugesprochen, in der höchsten Instanz aber erfolgte die Eingangs erwähnte Entscheidung unter einer langen Motivirung, der das Folgende entnommen ist: Ein solcher Vertrag ist lediglich eine Wette, und das Ganze ein Glückspiel, welches dem rechtlichen Gesetze verberlich und in seinen Wirkungen entfüllend ist. Wenn daher die Börse in ihrem Verlehrreglement solche Contracte, die denen von wirklicher Lieferung der Waare abgesehen wird, für gültig erklärt, so ist das eine widergesetzliche und verderbliche Ermunterung zum Glückspiel. Das Gesetz kann und darf einem Verkäufer nicht gestatten, Entschädigung für Contractbruch zu verlangen, wenn er selbst (der Verkäufer) nicht Willens oder nicht im Stande ist, seinen Theil des Contracts zu halten.“ Sollte dieser Rechtsgrundsatz auch von den höchsten Gerichtshöfen Europas adoptirt werden, so würde sich die Physiognomie unserer Börsen sehr stark ver- ändern müssen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. Februar. Weizen per Hectoliter, bester Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.40; Haber, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 3.90; Korn bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30; Gerste, fl. 3.50; Hafer, bester, fl. 2.80, mittlerer, fl. 2.50, mindester fl. 2.20; Futurum fl. 2.50; Erdäpfel fr. 1.50; — Raubmehl per 50 Rilo fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6, Weizenmehl fl. 5, Schmalz- pechmehl fl. 4; — Erbsen pr. Mier fr. 14, Linsen fr. 17, Kijolen fr. 9, Hirse fr. 11; — Heu per 50 Rilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, gemischtes fl. 3.—; — Kercgen per Rilo fr. 64, Seife fr. 46, Riabfleisch fr. 32, 30, 28. — In der Militär-Küchschant (Seltenergasse) fr. 34, 36. — Bei unverändertem Preisstand heute etwas schwacher Marktbesuch, Abzug und Verkehr befriedigend. — Witterung bei Nachtfrost heute heiter und freundlich.

Telegramme.

Karlsburg, 22. Februar. Die Brücke bei Maros-Porto ist in Folge großer Eisanstauung zerstört und der Verkehr unterbrochen. Beschuss Wiederherstellung des Verkehrs sind die erforderlichen Vorkehrungen eingeleitet worden.

Budapest, 22. Februar. Die Donau steigt langsam. Bei Szobb ist der Eisstoß abgegangen, weiter stromaufwärts steht derselbe fest. Komorn ist durch die Donau und Waag partiell überfluthet. Die Waag schwemmte viele Brücken weg. In Temesvar durchbrach die Temes mehrere Dämme. Der Begosfluß ist ausgetreten und riß mehrere Brücken weg.

Wien, 22. Februar. Die „Wiener Abendpost“ und „Politische Correspondenz“ bringen den Wortlaut der Note Raschid Paschas an den Vorkämpfer Grafen Sichy; dieselbe ist vom 13. d. M. datirt und enthält die Anzeige über die sofortige Durchführung von vier der vorgeschlagenen fünf Reformpunkten in Bosnien und in der Herzegovina, sowie den Wortlaut der an die Vertreter des Sultans bei den Groß- mächten hierüber gerichteten Weisungen.

Wresden, 22. Februar. Die Eisbrücke bei Riesa ist Nachmittags völlig eingestürzt; der Wasserstand nimmt zu.

Paris, 22. Februar. Das Ergebnis der Wahlen ist folgendes: 23 Conservative, 20 constitutionelle Conservative, 75 conservatieve Repu- blikaner, 25 Legitimisten, 62 Bonapartisten, 198 Republikaner, 17 Ra- dicale; 108 engere Wahlen und 4 ordentliche Wahlen sind noch aus- stehend. B u f f e t, welcher bei den Wahlen durchgefallen ist, demissionirte, dürfte jedoch bis zum Zusammentritt der Kammer auf seinem Postem verbleiben.

Paris, 22. Februar. In Ajaccio ist zwischen Nouher und dem Prinzen Napoleon eine engere Wahl erfolgt. Die Journale glauben, D u f a u r e werde mit der Cabinetbildung betraut und halten es auch für möglich, daß dieselbe bis nach dem Zusammentritt der Kammer vertagt wird.

Madrid, 22. Februar. Der König ist gestern in Tolosa einge- zogen. Die Entmuthigung der Carlisten ist eine vollständige. Mehrere Carlistenhefs sind nach Frankreich übergetreten. Nach den zahlreichen Unterwergen zu urtheilen, ist der Aufstand als unterdrückt anzusehen.

Bukarest, 22. Februar. Die Kammer bewilligte das diesjährige Recrutentcontingent mit 15,000 Mann. Ein von mehreren Deputirten beantragtes Mißtrauensvotum gegen die Regierung wurde mit 64 gegen 25 Stimmen verworfen.

Fremdenliste.

Hotel Nourhrer. F. v. Kramolin, Kaufmann, aus Temesvar; S. J. Steinhelm, Kaufmann, aus Wien.

Mediascher Hof. S. Blafel, Baummeister, aus Kerektur.

Telegr. Wiener Cours vom 22. Februar 1876.

5% Metallscheine	68.05	Temes. Grundentlastungsbobl.	77.—
5% mit R. u. R. Zinsen	—	Siebenb.	76.50
5% National-Anlehen (Silber)	72.80	Kroat.-Slav.	86.—
1860-er National-Anlehen	111.70	Silber	103.65
Bankactien	889.—	R. l. Mühl-Ducaten	5.37 1/2
Creditactien	176.90	Napoleon'd'or	9.16 1/2
London	114.45	100 Mark Deutsche Reichswähr.	56.45
Ung. Grundentlastungsbobl.	79.25		

Vicitation.

M.-3. 1375/1876. [140] 1-2

Kundmachung.

Montag den 28. Februar d. J., Vormittags von 9 Uhr anfangen, werden im jungen Walde bei der Militär-Schießstätte die Abfälle des diesjährigen Holzschlages, bestehend aus 200 Haufen eichenen Reisig, Spänen und Knotenholz an den Meistbietenden im Wege der öffentlichen Vicitation verkauft.

Welches mit dem Besügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß der Ankaufspreis gleich bei der Vicitation zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 18. Februar 1876.

Der Stadt- und Stuhl-Nagelrat.

Ein Lehrling oder Practicant

wird in der Specereiwaren-Handlung des Carl Möferdt, Pestauerstraße, sofort aufgenommen.

Gummi-

echte Fischblasen-Cordons

von 1-4 fl. 8. W. das Duzend, sowie alle Gummiwaren für chirurgische Zwecke.

Empêcheur,

neuester Apparat zur Verhinderung nächtlicher Pollutionen, per Stück 2 fl. mit Gebrauchsanweisung versehen.

John Zieger, Graz.

Lager von Gummiwaren-Specialitäten.

Zur Beachtung.

Eine Witwe, seit vielen Jahren Privat-Mädchenerlehrerin in Pianoorte, deutscher Sprache und weiblichen Arbeiten und welche ihr eigenes Piano besitzt, wünscht ihre jetzige Stelle zu ändern.

Gütige Anträge werden unter der Aufschrift: „Privat-Lehrerin“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Advertisement for Ben Grün, featuring a list of goods and prices such as '1839-er Staats-Lose', 'Haupttreffer: fl. 280.000.', and 'Ben Grün, Wäschefabrik, Wien, Graben 27.'.

!! Wohlthätigkeits-Bazar !!

Der unter diesem Titel von der Crsten Wiener Wäsche-Fabrik... Wien, Kölnerhofgasse Nr. 4.

zum wohlbütigen Zwecke vor Kurzem eröffnete Bazar hat durch den fabelhaft billigen Verkauf reichlich vorräthiger...

Advertisement for Damenhemd, Herren-, Damen- and Kinder-Wäsche, including images of clothing and text describing the products.

um die Hälfte des Erzeugungspreises zu nothien.

Anstatt Zwei nur Einen Gulden!

Table listing various types of shirts and clothing items with their respective prices, such as 'Eine Herren-Unterhose', 'Ein weißes Herrenhemd', etc.

An die Erste Wiener Wäsche-Fabrik, Wien, Kölnerhofgasse 4.

Die Boden-Creditanstalt in Hermannstadt,

Geldeinlagen

und verzinst solche bis auf Weiteres: mit 5 1/2 Percent, sobald dieselben länger als 30 Tage, mit 6 Percent, sobald dieselben länger als neun Monate...

Advertisement for BRUST-KRANKHEITEN, featuring 'UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP von GRIMAULT & Co, Apotheker in Paris.' and a list of symptoms.

Advertisement for H. Rosenthal's Wiener Glycerin-Eisen-Liqueur, including text about its medicinal properties and the main depot at J. B. Teutsch in Schässburg.

Advertisement for F. Kernreuter, featuring an image of a fireproof safe and text describing its safety and fire resistance.

Advertisement for 'Kein Zimmerputzer mehr!' featuring 'Wischin'sche Zimmerboden-Glanz-Pasta' and an image of a cleaning tool.

Vertical text on the right edge, possibly a notice or advertisement, mentioning 'Th. Steinhau...'.

Vertical text on the right edge, mentioning 'Nr. 45'.

Vertical text on the right edge, containing several lines of text, possibly a notice or advertisement, mentioning 'Ministerium des Obergespan...'.